

Die Berliner Volks-Zeitung erscheint täglich (Sonntags nur morgens, Montag nur abends). Abonnementspreis für Berlin 75 Pf. monatlich frei ins Haus, vierteljährlich R. 2.25 einchl. 10 teigigen Juhre. Sonntagsblatt

Berliner Volks-Zeitung

mit Täglichem Familienblatt und Illustriertem Sonntagsblatt Morgen-Ausgabe

Anfertigungspreis für die Zeile 40 Pf. Stellenangebote und Gedulde. 20 Pf. Haupt-Expedition: SW. Jenaalener Straße 46/49.

Redaktion: Jenaalener Straße 46/49. Bitte umständlich eingehende Manuskripte über nimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Chef-Redakteur: Karl Volkmann, Berlin W. Verlag: Druck: Rudolf Wöhrle, Berlin SW.

Wie es kam...

Zum 18. März.

Schöne Jahre sind heute verflohen, seit das Berliner Volk in blühender Straßenschlange mit dem Absolutismus rang und sich politische Rechte erwehrte. Als am frühen Morgen des 19. März der Donner des Geschlößes, das Gefährt des Gewehrträgers in den Straßen Berlins schwiege, als sich die Nachtigal verbreitete, die Kruppen wurden zurückgezogen und die Stadt verlassen, der König vertraute seine und des Staates Sicherheit den Bürgern Berlins an, da ging ein Jubelsturm durch die Stadt, und man freute sich des gewonnenen Sieges.

Genau groß wie diese nur zu berechtigte Siegesfreude war die tiefe Niederdegelagenheit im Schloße und allen bisherigen Regierungskreisen: der König und die Königin entflohen dem blühenden Dörfchen des anderen Tages, der Prinz von Preußen auf der Flucht, die Minister entliefen — das alles nur Schlag auf Schlag in noch nicht vierundzwanzig Stunden mit zermalmernder Wucht über das preussische Königtum hereinbegebrachen. Das alles kam um so geschmeidiger, als noch wenige Tage vorher, noch am Mittag des achtzehnten März, die reaktionäre Militärpartei am Hofe ihre alte unerschrockene und getragene hatte.

Als Friedrich Wilhelm IV. die Regierung übernahm, da schaltete alle fortgeschrittenen Geister in Preußen sofort den Augen auf den „alten König“, dem begabte die politische Verantwortung, er werde das von seinem Vater geerbete, aber nicht eingetragene, eine Konstitution zu geben, erfüllen. Der König verweigerte Vertrauen, und man vertraute. Aber kein Beden und Beden blieb es. Und das genigte natürlich dem Volke nicht. Es wurde ungeduldig. Es murmelte. Es leiste, dann lauter, und Mägel wurden ungeduldig. „Abmündigen“ wollte der absolute König sich nichts lassen. Freiwillich wollte er geben.

Aber es kam nichts. Es wurde zu weit führen, wollten wir hier im Rahmen eines Zeitungsaufsatzes ein Bild des Ringens und Kampfes geben, das die Zeit von 1840 bis 1848 erfüllte. Die Verhandlungen des Königs kamen immer tiefer, die Stimmung gegen den König und die Regierung wurde immer erbitterter. Noch einmal begann man zu hoffen, als „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, der König am 3. Februar 1847 den Vereinigten Landtag einberief und diesen am 11. April eröffnete. Aber das Königstagesverbot — diese ließ er sich natürlich nicht nehmen — änderte sofort alle Mägel. Klipp und klar erklärte er, daß von einer Volksvertretung nun und nimmer die Rede sein könne. „Es drängt mich zu der feierlichen Erklärung, daß es keiner Warte der Erde je gelangen soll, mich zu bewegen, das natürlich gerade bei uns durch seine innere Wahrschheit zu mächtig machende Verhältnis zwischen Fürst und Volk in ein konventionelles, konstitutionelles zu verwandeln, und daß ich es nun und nimmermehr zugeben werde, daß sich zwischen uns und dem Herrgott im Himmel und dieses Land ein beschriebenes Blatt, geschrieben in aller Ewigkeit, zwischen uns und dem Herrgott im Himmel, um uns mit seinen Paragrafen zu regieren und durch sie die alte heilige Träne zu erlösen.“ Die Forderungen, die berechtigten Forderungen des Volkes wurden furchtbar für trügerische Vorpiegelungen der „Mittäter“ erklärt, und den Landständen wurde eingeschrieben: „Das aber ist ihr Beruf nicht: Meinungen zu veröffentlichen, Zeit- und Schulmeinungen zur Geltung bringen zu sollen. Das ist vollkommen unethisch und oberwelt vollkommen unpraktisch für das Wohl des Ganzen, denn es führt notwendig zu unüberschaubaren Verwicklungen in die Rone, welche nach dem Gelehe Gottes und des Landes und nach eigener, freier Bestimmung nach der Herrschende aber nicht nach dem Willen der Majoritäten regieren kann und darf, wenn „Preußen“ nicht bald ein leeres Klang in Europa werden soll! Mein königliches Wort, daß ich Sie nicht hierher gerufen haben würde, wenn ich den geringsten Zweifel hegte, daß Sie Ihren Beruf anders denken wollten und ein Gehilfen hätten nach der Rolle zu spielen in der Politik der Nationen!“

geringste Zuficherung, niemals wieder berufen zu werden. Die Bureaufreie und die Zensur aber herrschten brutal, willkürlicher denn je. Das Jahr 1848 brach an. Der Sturm der Pariser Februarrevolution legte über Europa; Nergens übte er eine stärkere Wirkung aus als in Deutschland und Preußen. Wir haben seit vor wenigen Monaten aus dem Briefwechsel der Königin Victoria von England erfahren, was für Aufregung die Vertreibung Königs Wilhelms in Friedrich Wilhelm IV. machte, wie er nach einer fünfzehntägigen Isolation, um der Revolution den Kopf zu zerbrechen. Aber auch jetzt noch unterlag er dem Trübe seiner Umgebung und der Autokratie seines monarchischen Selbstbewußtseins. Wohl fing man an, muntere der Opposition einige Zugeständnisse zu machen, aber keine nicht als Erfüllung einer übernommenen Pflicht. Am 6. März verordnete die amtliche Staatszeitung, daß der König in Berlin in der Schließung der Ausschüsse des vereinigten Landtages erliegen sei und sich bereit erklärt habe, hohe Forderungen des Volkes in Gnade zu gewähren. Und wozu bestand diese „Gnade“? Den vereinigten Landtag wurde kundtun, daß er nicht „Berliner“ ist, gewährt, das Recht, alle zwei Jahre einmal einberufen zu werden!

Früher hätte dieses kümmerliche Zugeständnis noch Einbruch auf das Volk gemacht; jetzt tief es nur Enttäuschung hervor. Jetzt hatte man bereits Kenntnis von den Bergehungen in Südbreiden, und man wußte, sich auf diese beriefend, andere Forderungen auf: Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Gleichberechtigung aller Konfessionen, Gewissensfreiheit, Unabhängigkeit des Richtertums, Volksbewaffnung, Volksvertretung, Entlassung der reaktionären Minister. Von Tag zu Tag wuchs die Erregung, schon kam es zu heftigen Zusammenstößen mit Polizei und Militär. Am 14. März endlich entließ Friedrich Wilhelm sich zu größeren Zugeständnissen, zu Einberufung des vereinigten Landtages, zu konstitutionellen Vorschlägen an den Bundesrat.

Als auch hier wieder eine halbe Maßregel, die Mißtrauen hervorrief; man wollte abwarten, was die österreichische Regierung tun würde. Und die Proklamation war unterzeichnet von den reaktionären Ministern Eichhorn, Thile, Stolberg, Linden. Man glaubte es nicht, daß diese jetzt eilig die Volksläufe dienen wollten. Da langte am 17. März die Nachricht vom Sturz Metternichs in Wien an. Zum Tag in Berlin die Aufregung zur Entscheidung. Man beschloß am Vormittag des 18. März, dem König den Volkswillen direkt kundzutun. Dazwischen kam die Nachricht von einer neuen Proklamation, die die Pressefreiheit und die Einberufung des vereinigten Landtages zum 2. April brachte. Aber man trauete der Sache nicht, und alles drängte zum Schloßplatz, um vom König selbst die Antwort zu entnehmen. Er erschien auf dem Balkon des Schloßes, er sprach, ohne daß man ihn verstand. Es wurde verstanden, daß der König alle Forderungen des Volkes gewährt habe. Die allgemeine Spannung schien sich in einen freudigen Paroxysmus lösen zu sollen; da erschienen Soldaten unter dem Schloßportal, die vielen Dragoonen in die Menge, da fielen — das berühmte „Niederstürzen“ — die verhängnisvollen beiden Schüsse. Ein Schrei der Wut ertönte, und eine Stunde später tobte der blutige Kampf durch Berlins Straßen, in dem die absolute Monarchie zu Grabe getragen wurde.

Im Jahre 1840, inmitten des Fünfjahrstaumens, hatte Friedrich Wilhelm IV. in einer eiligen Umwandlung ausgerufen: Die Könige der Könige sind tot und ihre Völker ihnen nicht hilflos zur Hand geben.“ Zum Jahre 1848, als die Reaktion bereits wieder oberhand war, gab der Abgeordnete Johann Jacob dem König die Erklärung zu diesen Worten, indem er ihm rief: „Das ist das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen!“

Sturmpropheten.

Tagebücher, Briefe an vertraute Freunde und Memoiren sind Schatzkammern, in denen die Menschen ihre geheimsten Gedanken niederlegen pflegen. Tagebüchern und Briefen werden dankbar vor vielen vielen anderen schönen Dingen die Kenntnisse der Aufzeichnungen, die von geheimen Legationsoffizieren und sonstigen Kanakern, von König, die Friedrich Wilhelm IV. auf die Ferrenbank setzte, von Obersten a. D. im stillen Kammerlein und unter vier Augen über die preussischen vormaligen Zustände gehet und ungeschminkt ausgesprochen wurden. Der Erinnerungsfleier an die Märgel von 1848 wurde gewahrt. Die Könige der Könige sind tot und ihre Völker ihnen nicht hilflos zur Hand geben.“

Die Beliebtheit des Königs schwand immer mehr, die Anstellung von Hoffenpflug war ein Mißgriff, die ganze Justiz ist empört. (23. Dezember 1840.)

Des Königs Geburtsdag. Voriges Jahr Fuldigungsfest. Die Stimmung ist laut, man hört von feiner feiner Verteuerung. ... Man wundert sich, wie in dem vollen Jahre doch eigentlich so wenig geschehen ist. (15. Oktober 1841.)

Unsere deutschen Angelegenheiten aber, scheint es, sollen nicht durch unsere Weisheit fortgeschritten werden durch die heere Stöße. Und für solche äußeren Stöße legen die Parteien immer mehr Sachen zur künftigen Entscheidung hin. Schändlicher Zustand einer so großen, so hochentwickelten Nation! (17. Juli 1844.)

Die Langsamkeit der Bewegung, die Unflexibilität des Wechsels in der leisen Folge der Werten können aber das Steigen und die Richtung der Flut nicht ändern, die uns allmählich hebt und entführt. Jeder Tag, so ähnlich er dem anderen ausseht, mag, zeigt mir den unaussprechlichen Fortgang, und sichtbar wird der Strom breiter und breiter, alles stürzt ins weite offene Meer, in ungenessenen Fernen und Höhen hinaus. Die Welt geht ungeheuren Entwickelungen entgegen, in denen das bisher feste, Religion, Staat, Sitten, Wohlthun, zuerst flüchtig wird, um später vor weit mehr Welt zu bilden. (27. Mai 1845.)

Die Verblendung und Torheit unserer Regierenden sind furchtbar, sie arbeiten an ihrem eigenen Untergange. Wie unendlich, wie schaff und selbstvergessen sie handeln, sieht man zum Beispiel am heutigen Bundestag; welche Verpfundungen sind von ihm erfüllt, was leidet er? ... Und im übrigen, wie sieht es aus, ist es nicht, als ob alle Regierungen sich verschunden hätten, irgend freies, Selbständiges, Schwungvolles, im größeren Sinne Vaterländisches irgend zu hemmen? ... (6. Oktober 1845.)

Wenn ich zurückblicke, so sehe ich, daß wir seit dreißig Jahren immer auf ein und demselben Wege sind, auf dem der Verfall, des Bergens, der Faulheit, des Lebermutes, der Verwahrlosung ... Zwei große Stände gab es in dieser Zeit, von denen wir auf einen anderen Weg gehoben werden konnten: die Julirevolution und die Thronbesteigung unseres jetzigen Königs, aber nach kurzen Jahren, nach wenigen Juhre fiel alles wieder in den alten Gang. (28. August 1846.)

(Zum Vereinigten Landtag). Diesen Tag wird das Vaterland noch oft bejammern, ob in später Zeit noch einmal leugnen? Aber darf es mit Sicherheit behaupten? Wie Deutsche sollen so leicht nicht auf einen großen Zweck kommen, das heißt man, wie die edlen Spanier die Wohl und ihre Ehre den Baunen und der Gehilfen des schändlichen Weibes Christine zum Spiel und Opfer geben. So wir unter fünf anderen Kaminen und Vorurteilen preisgegeben. — In der Weihenstraße beim Bureau der „Staatszeitung“ großes Gedränge, Schlägerei, die Leute laufen die Treppen der Unterwelt und machen ihre Bemerkungen. Der Herr Karl X. Geschichte schon verlesen, doch hat ihn Kanmer noch zuletzt an belegen erinnert. — „Ja, ja, der Redeliebe wie immer!“ — „Sollen wir det alles jooeben?“ — „Det is ja wie von' Prediger uff die Kanzel.“ (11. April 1847.)

Der König hat sich das Allertwickelteste ausgesucht, seine persönliche Sache zu verberben, der feindseligste Dämon hätte es nicht schlimmer ausdenken können. (12. April 1847.)

(Auf die Nachricht von der Februarrevolution.) Die gestrigen Nachrichten in der „Volkszeitung“ nochmals gelesen mit einem Gemut von Betrübtheit! Dunkel, Eisenart, furchtbarer Eigeninn in Vorderrund, aber dahinter Lug und Lüg, Gewissenlosigkeit, Verrat! ... Die furchtbare Lehre, — wieder nutzlos ohne Zweifel! — Der Prinz von Preußen hat den König erinnert, bei Entlassung des Ausschusses sei eine gute Gelegenheit, die Verordnungen des Landtages auszuführen, der König fuhr auf: Warum? Aber darf darauf dringen? Niemand soll mir Forderungen machen! Ich fürchte nichts, ich bin eine geheiligte Person!

Nach der Julirevolution sagte Humboldt zum Professor Genz: ... Keine Regierung hat bis jetzt dem Volke Wort gehalten, keine ihre Selbsthaft dem Gemeinwohl untergeben! So lang es das nicht geliebt hat, wird keine Macht in Frankreich dauernd bestehen. Die Nation ist noch immer betrogen worden, und sie wird wieder betrogen. Dann wird sie auch wieder den Lug und Lüg fraßen, denn dazu ist sie reif und stark genug.

Ins den Briefen Humboldts an Warnhagen: Das gemunde Weis, das in der nordischen Rache Mann aufhob, hat sich wenig affektiviert, und von Harren habe ich wenig Zeit mehr, da ich nun schon 53 Jahre her ... Die Deutschen werden noch manches Buch über die Freiheit schreiben. (27. August 1848.)

... Gätte Dr. Peun in Halle in seinem verpönten Morb an die Welt geschrieben, als was der Herr S. 40 von Volke sagt — man muß zwei Wiffen geben soll, damit es mit dem Schwanz wieder in seine alte Gütte verfriede, und E. 53 die auch positiv